

Predigt am Sonntag Rogate, 10. Mai 2026, Lutherkirche Karlsruhe, Mt 6,5-15
PfarrerIn Tina Blomenkamp

Eigentlich ist das heute DER Predigttext für unsere Lutherkirche:
ein Abschnitt aus der Bergpredigt.

Hier, in der Lutherkirche, sind wir ja mittendrin. In der Bergpredigt.

In dieser Szene, die der Autor sich ausmalt. Matthäus nennt er sich.

Er stellt sich vor, Jesus steht auf einem Berg. Viele Menschen stehen drumherum und hören ihm zu.

Jesus hat Zeit, alles zu sagen, was ihm wichtig ist.

Durch das Relief des Bildhauers Hermann Binz gehören wir hier in der Kirche immer irgendwie mit in die Menge derer, die Jesus zuhören.

Die von Jesus fasziniert sind und wissen wollen, wie das geht: mit dem Leben und dem Gottvertrauen und der Mitmenschlichkeit.

Der Predigttext ist auch nicht irgendein Abschnitt aus der Bergpredigt. Sondern der, in dem es um das Vaterunser geht. Und das Vaterunser ist hier in der Kirche in den Fenstern unter der Empore dargestellt.

Der Bilderzyklus von Klaus Arnold beginnt, genau wie unser Textabschnitt heute, mit der Frage, wo und wie bete ich eigentlich.

Ich lese den Text aus der Bibel in gerechter Sprache:

Wenn ihr betet, sollt ihr euch nicht wie Scheinheilige benehmen. Die lieben es, sich zum Gebet in Versammlungen und an Straßenecken hinzustellen, um sich so den Menschen zu zeigen.

Wahrhaftig, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon empfangen.

Wenn du also betest, geh in dein Zimmer, verschließe die Tür und bete zu deinem Gott, dem Unsichtbaren.

Gott, Vater und Mutter für dich, sieht das Unauffällige und wird es dir anrechnen. Wenn ihr betet, redet nicht endlos wie die Menschen aus den Völkern, die meinen, durch viele Worte erhört zu werden. Passt euch ihnen nicht an, denn Gott, Vater und Mutter für euch, weiß, was ihr braucht, noch bevor ihr darum bittet. So also betet.

*Du, Gott, bist uns Vater und Mutter im Himmel,
dein Name werde geheiligt.*

Deine gerechte Welt komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf der Erde.

Das Brot, das wir brauchen,

gib uns heute.

Erlasse uns unsere Schulden,

wie auch wir denen vergeben,

die uns etwas schuldig sind.

Führe uns nicht zum Verrat an dir,

sondern löse uns aus dem Bösen.

Denn wenn ihr den Menschen, die an euch schuldig geworden sind, vergebt, wird euch Gott, Vater und Mutter im Himmel, auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, wird Gott euch auch nicht vergeben, wenn ihr schuldig geworden seid.

Ich stehe hier mit den vielen anderen bei Jesus und frage mich: Was sagt er da? Was meint er genau? Und was davon hat Matthäus ihm in den Mund gelegt?

Jesus stelle ich mir nicht so polemisch vor.

Jesus war in der jüdischen Gebetstradition verankert und kannte sicher beides: das Gebet im

öffentlichen Raum, in der Synagoge, bei festlichen Anlässen usw. Und das freie, persönliche Gebet, das Herz-Ausschütten vor Gott. Das Gebet im Kämmerlein.

Daher legt Matthäus Jesus hier einen Gegensatz in den Mund, der eigentlich keiner war. Jesus kannte und schätzte vermutlich die Vielfalt des Gebets. Er betete im Garten, auf dem Berg, für sich allein, in der Synagoge und bei Festen. Mit alten Psalmen oder seinen eigenen Worten.

Matthäus möchte seine Gegner in die Schranken weisen, denen er Heuchlerei vorwirft. Das ist wiederum, unabhängig von der Art und der Situation des Gebets, ein Vorwurf, den ich durchaus nachvollziehen kann: angesichts medialer Inszenierungen von Gebeten, die eindeutig das Ziel verfolgen, Herrschaft zu legitimieren. Scheinheilige gibt es da, die viele Worte machen; die sich hinstellen, um sich zu zeigen und um gute Bilder in die Welt zu schicken.

Beten ist was ganz anderes.

Beten ist: ehrlich sein.

Sagen, was ist.

Ehrlich sein – ganz privat in meinem Kämmerlein.

Mich rund und klein machen, so wie die Person hier im Fenster. Den Kopf hängen lassen. Nichts beschönigen müssen.

Sagen, was ist.

Wie ich mich fühle.

Was mich belastet, obwohl ich mir schon tausend mal gesagt habe, dass es doch nicht so schlimm ist.

Was irgendwie schiefgelaufen ist in meinem Leben. Und was ich jetzt nicht mehr ändern kann.

Was gerade mit meiner Freundin passiert.

Was gerade in der Familie Thema ist.

Was gerade in der Welt los ist.

Ich muss nicht sagen: Wird schon wieder. Kopf hoch. Krönchen richten und weitermachen. Oder so ...

Sondern ich sage: hier bin ich, Gott. *Ich bin elend und arm. Gott, eile zu mir! Du bist mein Helfer und Erretter. (Ps 70,6)*

Beten ist ehrlich sein – auch in der Öffentlichkeit. Sagen, was ist.

Nicht, um Macht zu festigen, sondern um Ohnmacht aufzubrechen. Nicht um Herrschaft zu legitimieren, sondern um Worte zu finden für das Unrecht.

Auch die Sätze über die Vergebung legt Matthäus Jesus in den Mund. Gott vergibt nur, wenn du auch vergibst, sagt Jesus da.

Wenn ich mir Jesus hier in unserer Kirche vorstelle, dann glaube ich, er hätte gewusst, dass das so nicht geht.

Vergebung lässt sich nicht erzwingen.

Manche Menschen werden so beschämt, dass sie nicht vergeben können. Und nicht vergeben müssen.

Manches kann nur Gott vergeben. Und Gottes Vergebung ist soo groß. So viel größer als unser kleinliches Nur-wenn-dann-Denken.

Der Jesus, der in meiner Vorstellung hier in unserer Kirche ist, ahnt, dass wir es nicht so einfach haben mit dem Beten.

Dass wir hin- und hergerissen sind zwischen den tradierten Formen und den ganz spontanen persönlichen Gebeten.

Das eine erscheint uns zu festgefahren und leer. Vielleicht entspricht die Form auch nicht unseren Bedürfnissen. Oder wir haben einfach keine Übung.

Trotzdem suchen wir manchmal nach Gemeinschaft beim Beten. Nach mehr als dem stillen Kämmerlein.

Und dann gibt es ja auch noch ganz andere Formen des Betens. Singen und Stillsein, Wandern und Tanzen und Streicheln und vieles mehr.

Jesus ahnt, dass uns oft genug die Worte fehlen. Wenn das Gefühlschaos groß ist. Wenn wir keinen klaren Gedanken fassen können. Wenn die Trauer uns überwältigt.

Dann betet so, sagt Jesus. Wenn euch keine Worte einfallen, aber ihr welche braucht. Dann betet so: Vater unser im Himmel. Dieses Gebet geht immer. Dieses Gebet, das mittlerweile Christinnen und Christen in der ganzen Welt beten. Bei Hochzeiten und Taufen. Am Sterbebett und am Grab.

Hier in der Kirche stehe und sitze ich bei denen, die zu Jesus auf dem Berg schauen und hören, was er sagt. Und hier in der Kirche bin ich eingehüllt in die Worte, die immer gehen. Wenn ich in der Bank sitze, habe ich sie buchstäblich im Rücken. Ich nehme sie mit, wenn ich gehe. Und sie sind immer schon da, wenn ich komme und wenn ich sie brauche.

Unsere LutherMINIStranten haben gestern Nachmittag den Fenstern von Klaus Arnold noch kleine Installationen hinzugefügt.

Und ich lade Sie und euch jetzt alle ein, in Ruhe nochmal die Fenster und das, was da noch so steht zu betrachten. Die Erläuterungskarten zu den Fenstern stehen jeweils auf der Bank und sind evtl. auch hilfreich.

Wahrscheinlich ist es gut, wenn nicht alle hier am Anfang beginnen, sondern evtl. an einer der anderen Seiten.

Danach singen wir das Vaterunser: mit dem nächsten Lied.